Neues aus dem Elsass

Autor(en): **Waldburger, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1988)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-421503

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

aber nicht gering; / Wenn nur Neu-Tümer in allen Ehren / Auch um so vieles besser wären. // Irr-Tümer sollen uns plagen? / Ist nicht an unser Heil gedacht? / Halb-Tümer solltet ihr sagen, / Wo Halb und Halb kein Ganzes macht. *Hans Sommer*

Neues aus dem Elsaß

Seit dem Schuljahr 1984/85 läuft im Rahmen des Projekts „Lerne die Sprache des Nachbarn/Apprendre la langue du voisin" ein Partnerschaftsprogramm badischer und elsässischer Grundschulen. Es umfaßt gegenseitige Besuche von Schulklassen, Austausch von Lehrkräften, Schülerbriefwechsel. Unterstützt wird es durch eine Fernsehreihe „Die Viererbande/La bande des quatre". Leider unterließ man es darin — wohl mit Absicht — den elsässischen Familien elsässische Namen zu geben.
Erfreulich ist, daß die Schulkinder einander mit Offenheit und Neugier begegnen. Höchst bedenklich ist dagegen, daß die elsässischen Kinder gezwungen werden, als Glieder des französischen Sprachraums aufzutreten und ihre eigene Muttersprache als „Sprache des Nachbarn" — als Fremdsprache — zu erfahren. Vernünftig und natürlich wäre es gewesen, wenn sie das Französische beiseite gelassen und so erlebt hätten, daß ihr Elsässer Deutsch Schlüssel zu einer der großen Sprachen Europas sein kann. Ob man auf bundesdeutscher Seite nicht gemerkt hat, welchen *Bärendienst* man den jungen Elsässern erweist, wenn man ihnen auferlegt, den ennetrheinischen Altersgenossen gutes Französisch beizubringen?
Wenn schon die Sprachen Frankreichs und Deutschlands gefördert werden sollen, dann wären Partnerschaften zwischen Lunéville und Pforzheim, Belfort und Freiburg am Platze.
Für die Elsässer Kinder wäre ein Programm zu schaffen, das ihnen bei der Begegnung mit badischen Schülern (es könnten auch Basler Schüler sein) bewußt macht: Wer zweisprachig ist (sein Elsässertum nicht verleugnet), hat bessere Berufsaussichten und andere Vorteile. Die geschichtlich gewordene Zweisprachigkeit des Elsaß wird jedoch vom französischen Staat bekämpft: Er duldet nicht einmal zweisprachige Ortstafeln und Straßenschilder. Anderseits versucht man nun, in der badischen Grenzregion eine künstliche Zweisprachigkeit zu schaffen. Während die Zahl der deutsch sprechenden Lehrer im Elsaß abnimmt, wächst die Zahl der französisch sprechenden Lehrer in Baden — dank staatlicher Fördermaßnahmen!

Seit mehreren Jahren veranstaltet der Schickele-Kreis für elsässische Kinder Ferienaufenthalte in österreichischen Familien. 1987 nahmen 80 Kinder daran teil. Ein Versuch zu einem Austausch mit deutschschweizerischen Familien — der „Sprachspiegel" hatte 1981 in Heft 1 dazu aufgerufen — mußte leider aufgegeben werden, weil sich fast keine Gastfamilien in der Schweiz finden ließen. In einem Brief einer 18jährigen Elsässerin, die im Laufe der Jahre schon sechsmal bei ihrer Gastfamilie in Österreich war, hieß es: „Hier wurde mir bewußt, daß unser elsässischer Dialekt der deutschen Sprache zuzuzählen ist."

Paul Waldburger

Und was tut man von Bonn aus zur Erhaltung der angestammten Sprache im Elsaß?

Die deutsche Sprache im Elsaß hat dreihundert Jahre deutsch-französische Feindschaft gut überstanden. Dreißig Jahre deutsch-französische Freundschaft scheint sie kaum zu überleben. In Südtirol, in Eupen-Malmedy und in Nordschleswig wird die deutsche Sprache, soweit man weiß, fair behandelt, nicht so im Elsaß und im deutschsprachigen Teil Lothringens.

Als die Bauern im Unterelsaß die Fernpatrouille des Grafen Zeppelin zu Beginn des 70er Krieges lynchen wollten, waren sie national gesinnte Franzosen, sprachen aber selbstverständlich ihr Elsässer Deutsch. Ist gegen den Willen der französischen Zentrale zur Vernichtung der deutschen Sprache im Elsaß wirklich nichts auszurichten? Haben deutsche Regierungen in dieser Frage jemals etwas unternommen? Warum war noch von keinem deutschen Bundeskanzler und von keinem Koordinator oder Kulturbeauftragten auch nur ein Wort über Bemühungen auf diesem Gebiet zu hören? Ist Wirtschaft alles und Kultur und Sprache nichts? Was ist das für eine Freundschaft, in der ein Thema beharrlich und in vorauseilendem Gehorsam ausgespart wird? Hat sich jemals ein deutscher Schriftsteller seit Kriegsende zu dem Thema zu Wort gemeldet? Sehen Günter Grass und Siegfried Lenz hier nicht eine Verpflichtung der deutschen Sprache gegenüber? Ist diese Frage nicht viel wichtiger als aller Deutschunterricht in fernen Ländern? Könnte nicht in Kontakten mit französischen Schriftstellern um Fairneß geworben werden?

Was ist aus der Petition der Parlamentsabgeordneten, Generalräte und Regionalräte aus dem Elsaß und aus Lothringen geworden, der 750 Bürgermeister, der Kirchenleute, Wirtschaftler, elsässischen Schriftsteller und Künstler, über die Johann Georg Reißmüller vor genau zwei Jahren berichtete? Die Zentrale in Paris mauert offensichtlich. Aber in der Politik, auch zwischen der Bundesrepublik und Frankreich, hat es immer wieder schwierige Fragen gegeben. Man sprach über sie und brachte sie früher oder später zu einer Lösung. Auf keinem Feld hat man als Zeitungsleser den Eindruck von so völliger Sprachverweigerung wie in diesem Fall von seiten der deutschen Regierungen. Helmut Schmidt hatte möglicherweise kein Verständnis für diesen ihm fernen alemannischen Dialekt. Könnte sich nicht Helmut Kohl als pfälzischer Nachbar aufraffen, mehr zu tun als seine Vorgänger?

Gerhard Huber („FAZ", 2. 2. 88)